

Die Siegerpatrouille

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-710887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trouillenführer muß hart sein in seiner Pflichterfüllung, entschlossen in der Uebernahme der Verantwortung, hilfreich und gut zu seinen Leuten, nie kleinlich in der Beurteilung menschlicher Schwächen, aber groß im Erkennen der Bedürfnisse seiner Leute — und bescheiden in seinen eigenen.

Ist es nicht so, daß unsere Patrouillenführer ihre Aufgabe vielfach zu sehr auf die leichte Schulter nehmen? Aber auch Beispiele wahren Führertums unter den Patrouilleuren kennen wir. Führer, wie wir sie auch wieder in Montana an ihrer Arbeit erkennen werden.

Die Mannschaft.

Wie der Führer muß selbstverständlich auch seine Mannschaft in den technischen und physischen Belangen des Patrouillenlaufes zuhause und ebenfalls von einem unbeugsamen Siegeswillen beseelt sein. Die Patrouilleure

müssen ihren Führer wirklich als solchen anerkennen, wir möchten fast sagen «lieben» können. Sie müssen zum **Führer** aufschauen, dem **Führer** sich anvertrauen können, und nicht allein dem Offizier. Wenn dazu noch eine unverbrüchliche Kameradschaft die Patrouilleure verbindet, dann nennen wir das «Mannschaftsgeist». Wo dieser aus irgendeinem Grunde fehlt, fehlt gleichsam die Seele der Patrouille.

Durch ein freiwilliges sich Zusammenfinden der Skisoldaten zu einer in den Leistungen ausgeglichenen Patrouille schaffen wir eine weitere Voraussetzung zur Förderung des Mannschaftsgeistes. «Aus der Freundschaft von Jugend auf, aus der Kameradschaft im Sportverein, im Alpenklub, im Ski-klub und in der gleichen militärischen Einheit erwachsen die besten und erfolgreichsten Patrouillengemeinschaften.» (Erb.)

Die Siegerpatrouille

Von MAE.

Der große Tag ist angebrochen. Für heute kündigt das Programm der großen Militär-Skiwettkämpfe den schweren Patrouillenlauf an. Noch breitet sich die friedliche Nacht über den Schauplatz der Wettkämpfe, als die Spurmansschaft, über 50 Mann stark, zum Teil mit Schneeschaukeln und Seilzeug beladen, sich auf ihren beschwerlichen Weg macht. Es ist bitter kalt und über den tiefen Frieden des jungen Morgens wölbt sich das geheimnisvoll funkelnde Sternenzelt. Der Tag verspricht wiederum schön zu werden.

Nach Stunden erst — die Spursoldaten sind längst schon an der Arbeit — kommt langsam Leben in das Dorf. Da marschieren die Feldweibel mit einem Unteroffizier strammen Schrittes durch die noch einsame Dorfstraße von Kantonement zu Kantonement, wo er mit einem kurzen, aber scharfen «Tagwacht!» die Wettkämpfer aus ihren Träumen reißt. Kurz darauf begeben sich die Fahrmansschaften zur Militärküche unten im Dorfe, wo sie einen großen Kessel dampfenden Kaffee, einen Sack mit Brot und reichlich Käse, der heute in besonders großen Portionen geschnitten ist, in Empfang nehmen. Bald finden wir im ganzen Dorf verstreut in Sälen und Wirtschaften die Skisoldaten beim Füttern ihrer hungrigen Mägen. Heute gilt es, sich gut zu sättigen: steht ihnen doch eine große Dauerleistung, der schwere Patrouillenlauf über 30 Kilometer, bevor.

Auch im «Bärensaal» wird tüchtig «eingepackt», wo der Mannschaftsführer, Leutnant Müller, mit seinem Wachtmeister und den drei Soldaten ein Brot um das andere zum Verschwinden bringen. Gesprochen wird nicht viel. Ab und zu streut der Leutnant eine Bemerkung ein, die von seinen Leuten mit einem stummen Kopfnicken quittiert wird. So fröhlich und ausgelassen Müllers Soldaten sonst sind, jetzt sind sie nicht zum Sprechen aufgelegt. Alle, außer dem Meldeläufer Moser, beschäftigen sich nur mit dem einen Gedanken: an das be-

vorstehende Rennen, an den möglichen Sieg, den zu erringen sie entschlossen sind. Ob es ihnen wohl gelingen wird...?

«Um 0715 treffen wir uns im Materialraum zur Kontrolle der Ausrüstung.» Mit diesen Worten erhebt sich der Leutnant und verabschiedet sich von seiner Mannschaft. Kan. Moser, der als Skiinstruktor mit seinen Kameraden trainierte und sich so sehr auf das große Rennen freute, hat jetzt andere Sorgen. Immer und immer wieder kreisen seine Gedanken um sein verloren geglaubtes Glück...

Leutnant Müller, der als Freund von Kanonier Moser über seine zivilen Verhältnisse orientiert ist, denkt bei seinem Weggehen ebenfalls an Mosers Sorgen, die er ihm so gerne ersparen möchte. So zuversichtlich, so siegesgewiß war der bewährte Patrouillenführer noch nie. Das Training war seriös und gut. Er weiß, daß er sich auf seine Mannen verlassen kann. Allein wegen Moser hat er Bedenken. Ob er wohl bei dieser Niedergeschlagenheit den bevorstehenden Strapazen gewachsen ist? Wird er, der starke Läufer, nicht gerade heute versagen, heute, wo es gilt? Wohl sind da noch die bärenstarken Grenzer, die großen Rivalen, und auch der Sieger des letzten Rennens gelten für den heutigen Lauf als große Favoriten. Trotzdem... es sollte gelingen. Das Schießen — und der Meldeläufer werden die Entscheidung bringen, überlegt sich der Leutnant. So ruhig er sonst war, die fiebernde Spannung befällt nun auch ihn. Verdammte nochmal! Es muß gehandelt werden! — Da, plötzlich hellt sich sein Gesicht auf. Beim Gedanken, der ihm da auf einmal auftaucht, kann er sich eines Lächelns nicht erwehren. Das wäre eine Möglichkeit — schlimmer kann es nicht werden — Moser, ich kann dir helfen — es muß gelingen! Des Führers Gedanken eilen fieberhaft. Er blickt auf die Uhr, dann begibt er sich raschen Schrittes ins nächste Restaurant, wo er in der Telefonkabine verschwindet...

Wie schwer es oft ist, unter den günstigsten Bedingungen aus der gleichen Einheit eine kampfstärke Patrouille zu bilden, erfahren wir immer wieder. Voraussetzung zum erfolgversprechenden Kampf ist das seriös aufgebaute Training. Patrouillen von Einheiten, die während der Trainingszeit beurlaubt sind, haben oft die größten Schwierigkeiten zu überwinden und nur unter Aufbringung oft großer Opfer können sie sich auf den bevorstehenden Wettkampf vorbereiten. An das wollen wir bei der kritischen Betrachtung der Ranglisten denken. Wir wissen es: jede Patrouille, die an den Winter-Armeemeisterschaften sich im friedlichen Wettkampf mißt, macht sich eine Ehre daraus, nur ihr Bestes zu geben. Siegen kann nur eine; aber auch die andern haben bewiesen, daß ihr Kommandant sich auf ihre Arbeit verlassen kann — auch wenn es gilt.

Unterdessen hat das während der Militär-Skimeisterschaften besonders rege Leben in einem der schönsten Winter-Kurorte des Berner Oberlandes von neuem zu pulsieren begonnen. Bereits werden die umliegenden Hügelländer von den ersten Sonnenstrahlen erfaßt, bald wird der ganze Festort erneut in herrlichem Sonnenschein erstrahlen. Buntfarbene Flaggen und Fahnen bewegen sich im leichten Winde. Unten im Dorfe schmeißt ein Regimentsspiel einen Marsch in den jungen Tag hinaus. Die Dorfstraße, vor wenigen Stunden noch einsam zwischen den wärschaften Hotels und Oberländerhäusern sich hinziehend, weist nun einen tollen Betrieb auf. Jetzt wird sie beherrscht von hin- und hereilenden Feldgrauen: den Skisoldaten! Offiziere aller Grade, meist mit breiten «Gold»-Streifen an der Mütze, sind redlich bemüht, all die schneidigen Grüße der Soldaten ebenso schneidig und freundlich zu erwidern. Selbst die heute so willkommenen Kurgäste, die gewöhnlich das Bett erst im Spätmittag zu verlassen pflegen, haben sich heute frühzeitiger an die frische Luft gewagt. In modernem Sportdraß die Herren, in schwere Pelze gehüllt die holde Damenwelt, mit und ohne Bretter, bummeln sie dem Dorfrand zu, zum Startort des Patrouillenlaufes, wo der Starter soeben die ersten Mannschaften auf die Reise schickt.

In Einerkolonnen laufen die Patrouillen zu je fünf Mann, mit der Packung auf dem Rücken, zum Kontrolloffizier. Unterdessen nehmen die Gruppen in Abständen von fünf Minuten ihren Weg unter die Bretter, von Fähnchen zu Fähnchen, auf und ab. Weiß geht die Fahrt. Mannigfaltig und schwer sind die Aufgaben unterwegs, aber um so beglückter werden die Patrouilleure sein, wenn sie das Ziel gemeinsam wieder erreicht haben...

«Patrouille 14 bereitstellen!» ertönt es vom Startoffizier. «Los», leitet Leutnant Müller den Befehl an seine Leute weiter.

Fortsetzung Seite 517.

Unter dem Transparent nehmen sie Aufstellung, einer hinter dem andern. Vorn der Leutnant, hinter ihm der Wachtmeister und die drei Soldaten. Kan. Moser, der Meldeläufer, bildet den Schluß der Mannschaft. Wie froh sind sie alle, bald von der zerrrenden Spannung des Wartens erlöst zu werden. Der Starter orientiert: «Noch eine Minute.» Leutnant Müller blickt nochmals vielsagend zu seinen Leuten zurück. Wieder hat der in einen dichten weißen Pelz gehüllte Startoffizier das Wort: «5, 4, 3, 2, 1, los!» Endlich! Ein kräftiger Stockstoß und schon huschen die fünf mit zügigem Schritt dem Hang entlang, der sie bald den Blicken der eifrig diskutierenden Menge entzieht.

*

Fräulein Susi war noch in tiefen Schlaf versunken, als sie durch das Telephon aufgeweckt wurde. Was dieser frühe Anruf wohl bedeuten mag, denkt sie sich. Nochmals muß die Glocke nachdrücklich läuten, bis sich unsere Schläferin am Apparat meldet.

«Guten Morgen, Fräulein Susi!», hört sie eine Stimme, «hier ist Leutnant Müller. Entschuldigen Sie bitte die frühe Störung; ich muß Sie dringend sprechen, es handelt sich um Fritz Moser.» Als Fräulein Susi den Namen ihres Freundes hört, wird sie im Nu ganz wach. Es entwickelt sich nun ein längeres Gespräch, das mit dem Resultat endet, daß Fräulein Susi Leutnant Müller verspricht, mit dem Frühzug nach einem gewissen Ort im Berner Oberland zu fahren. Klopfenden Herzens macht sich Fräulein Susi reisefertig, verständigt ihre Eltern, daß sie zu einer Skitour eingeladen worden sei und läuft eilenden Schrittes nach dem Bahnhof...

*

«Großkampf im schweren Patrouillenlauf über 40 Kilometer. 54 Patrouillen haben in den Kampf eingegriffen. In wenigen Minuten werden die ersten Mannschaften hier am Kreuzpunkt der Piste erwartet», verkündet der Lautsprecher dem zahlreich aufmarschierten Publikum. Eine riesige Spannung hat sich der Menge bemächtigt. Vom Kreuzpunkt führen die Fähnchen nach dem nahegelegenen Schießplatz. Ueberall steht das Publikum in dichten Reihen. Auf einer neit errichteten Schneeübne bläst das Spiel einen schneidigen Marsch.

Auf der ersten Pistenschleife liefern sich die Mannschaften einen heißen Kampf. Leutnant Müller und seine Getreuen scheinen in Hochform zu sein. Dicht hintereinander schreiten sie den Steilhang hinauf. Soeben konnten die Patrouillen 12 und 13 überholt werden. Mit letztem Einsatz versucht Patrouille 15 den Anschluß zu erreichen. «Sie hetzen sich zu Tode», meint Leutnant Müller und bemerkt mit Staunen, daß das Tempo Moser offenbar noch zu langsam war und er jetzt die Führung übernimmt. Der Gram von Moser hat sich in eine verbissene Wut verwandelt. Er hat sich nun ganz in den Wettkampf eingelebt, nur manchmal noch kreisen seine Gedanken um Susi, seine Braut, die er durch sein trotzkopfiges Wesen kurz vor seiner Abfahrt verletzt und schließlich für immer verloren zu haben glaubt. Und er liebt sie doch so sehr... Doch nicht daran denken, nur weiter, weiter... Der Scheitelpunkt des

Hügels ist erreicht. Während der kurzen Abfahrt können die Glieder etwas ruhen. Unten erkennen sie schon die ersten Häuser des Dorfes... die Fahnen tauchen auf... eine riesige Menge Schaulustiger... der Kreuzungspunkt der Strecke. Soeben verschwindet eine Mannschaft hinter der schwarzen Menschenmauer. Der Kontrollposten ist erreicht. Leutnant Müller hat wieder die Führung übernommen. Von einem Kameraden erfährt er die Durchlaufzeiten einiger favorisierter Mannschaften. Mit der drittbesten Zeit ist das Resultat nicht schlecht. Das gibt neuen Antrieb. Die Menge jubelt ihnen zu. Unsere fünf sind im Skilanglauf keine unbeschriebenen Blätter. Man hat sie als Favoriten erkannt und ist nun gespannt auf den Ausgang des Kampfes.

Im Trab geht es dem Schießplatz zu. Was Leutnant Müller in den Menschenreihen wohl so aufmerksam sucht? Er schaut auf die Uhr. «Es sollte doch möglich sein», denkt er sich. Da vorne — dunkelblauer Skipullover — Skimütze von derselben Farbe — schwarze Keilhose — natürlich, da steht sie ja, unsere Susi. Leutnant Müller ist bereits erkannt. Der hinter ihm laufende Moser wird durch den Ruf: «Moser, vorne links, Susi!», verständigt. Moser schnell auf, schaut nach links. Er erkennt Susi, seine Susi! Er glaubt an Wunder. Wie lieb sie ihn ansieht, wie ihre Augen leuchten! Tief treffen sich zwei Augenpaare. Susi lächelt ihm zu, dann ist Kanonier Moser bereits an ihr vorbei. — Susi hier? Er kann es sich nicht anders denken, als daß Susi wegen ihm hierher gekommen ist. Er muß einen Augenblick verschlafen. Er zittert. Leutnant Müller läuft zirka 30 Meter voraus. In Kanonier Moser ist die wahre Kampflust erst jetzt recht erwacht. «Vorwärts», ruft er seinen Kameraden hinter ihm zu. Mit Staunen gewahren diese Mosers plötzliche Veränderung. Sie werden mitgerissen.

Der Führer befiehlt: «Aufschließen — der Schießplatz.» Bald sind sie wieder alle beisammen. Leutnant Müller meldet — befiehlt — seine Leute liegen ab und schießen auf die ihnen zugewiesenen Dacheziegel am Hang drüben. Braucht man sich zu wundern, daß Kanonier Moser seinen Ziegel erst mit dem zweiten Schuß erledigt? «Fertig, auf», tönt's von seinem Platz. Ein unheimliches Fieber, ein ungeheurer Siegeswille ist in die Mannschaft gefahren. Im Nu stehen sie wieder auf den Brettern und hetzen hinter einer Patrouille her, auf der schmalen, zügigen Piste dem Tale zu. «Patrouille 14: 5 Schuß, 4 Treffer», notiert der Schießplatzkommandant. Leutnant Müller fühlt eine unbändige Lust in sich: mit Susi hat es geklappt — beim Schießen kamen sie mit einem blauen Auge davon — alle noch bei Kräften — es kann doch alles noch gut werden!

Nach bald zwei Stunden ermüdenden Laufes immer tiefer in das Tal hinein — Kanonier Moser hetzte seine Kameraden wie wild — tauchen am Rande eines Wäldchens zwei blaue Fähnchen auf: Kontrollposten! Von hier aus muß der Meldeläufer auf dem kürzesten Wege ins Ziel zurück. Leutnant Müller notiert sich die Koordinaten des Standortes mit der Ankunftszeit auf ein Meldeblockformular, das Moser in einer seiner Patronentaschen verstaut. «Los

Moser», ruft ihm der Leutnant zu, «hau ab!» — «Hals- und Beinbruch», erwidert der Kanonier und schon ist er hinter den nächsten Tannen verschwunden. Der Führer lacht: «Susi wartet, jetzt pressier's ihm erst recht!» — Der schwere Lauf geht weiter. Die Packung der Soldaten wird schwerer und schwerer; ihr Atem dampft — doch weiter — kämpfen, kämpfen...

Kanonier Moser hat sich rasch im Gelände orientiert und saust nun jeder Gefahr trotzend zwischen Gestrüpp und Felsblöcken hindurch dem lockenden Ziel zu. Er spürt keine Müdigkeit. Er weiß: seine Laufzeit kann für den Sieg entscheidend sein. Den letzten Kilometer auf flachem Gelände zieht er mächtig aus. Dort hinter dieser Krete winkt das Dorf — das Ziel! Eine Schnalle an der Packung hat ihn wund gerieben... nur laufen, laufen... Er atmet schwer und tief. — Hier die Brücke — wenden — hinüber — steigen. — Er keucht und hastet. Da die Fahnen — Menschen — ein rotes Tuch mit weißer Schrift: Ziel! — Endspurt — laufen, laufen! — Letzte kräftige Stockarbeit: Ende!... Die Meldung hat er dem Kommandanten noch übergeben, dann wird es dunkel um ihn... Kräftige Arme packen zu und tragen den ohnmächtig Gewordenen auf die bereitgestellte Bahre.

Der Lautsprecher meldet: «Patrouille 54 hat soeben den Höchstpunkt des Laufes erreicht. Patrouille 9 beendete den Lauf in der bis jetzt besten Zeit von 5:48:18,7 Stunden.» Dann ertönten die Weisen eines Walzers. Bei einem Offizier erkundigt sich Fräulein Susi, ob der Meldeläufer Moser schon angekommen sei...

*

Spätnachmittag. Die Sonne ist langsam am Bergwald drüben verschwunden. Es ist merklich kühler geworden. Das große Rennen ist entschieden. Nach der imposanten Preisverteilung, die soeben stattfand, sind die Skisoldaten froh, an einem Glas Tee, oder vielleicht auch an einem Römer Rotem sich in einem der heimeligen Lokale zu erwärmen.

In einem dieser Lokale finden wir ganz hinten in einem Erkerchen, an einem runden Tischchen vereint, die Siegerpatrouille: Leutnant Müller, sein Wachtmeister und die drei Soldaten. Neben Kanonier Moser sitzt stillvergnügt, mit roten Wangen und lachenden Augen, Fräulein Susi. Sie haben sich wieder gefunden. Als Susi hörte, daß der Meldeläufer der Patrouille 14 die Strecke in der kürzesten Zeit zurückgelegt habe, scheute sie sich nicht, diese tapfere Leistung mit einem herzhaften Kuf zu belohnen. Leutnant Müller erhebt sein Glas: «Auf unsern schönsten Sieg, Kameraden! Ein ganz spezielles Prosit unserem Meldeläufer! Prost Moser!» — «Neins», erhebt Kanonier Moser Einspruch, «unsern Sieg verdanken wir in erster Linie unserem Führer und seiner prächtigen Idee (bedeutungsvoll sucht er Susis Augen), aber nicht zuletzt auch unserer kameradschaftlichen Zusammenarbeit, ohne die ein Sieg unmöglich ist.»

Draußen ist es längst dunkel, als sich die fröhliche Gesellschaft trennt.

Arm in Arm bummeln zwei Liebende durch das wieder einsam gewordene Dorf...